Gardeoberst Kaspar Freuler und sein Palast

Autor(en): **Winteler, Jakob**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **223 (1944)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-375211

Nutzungsbedingungen

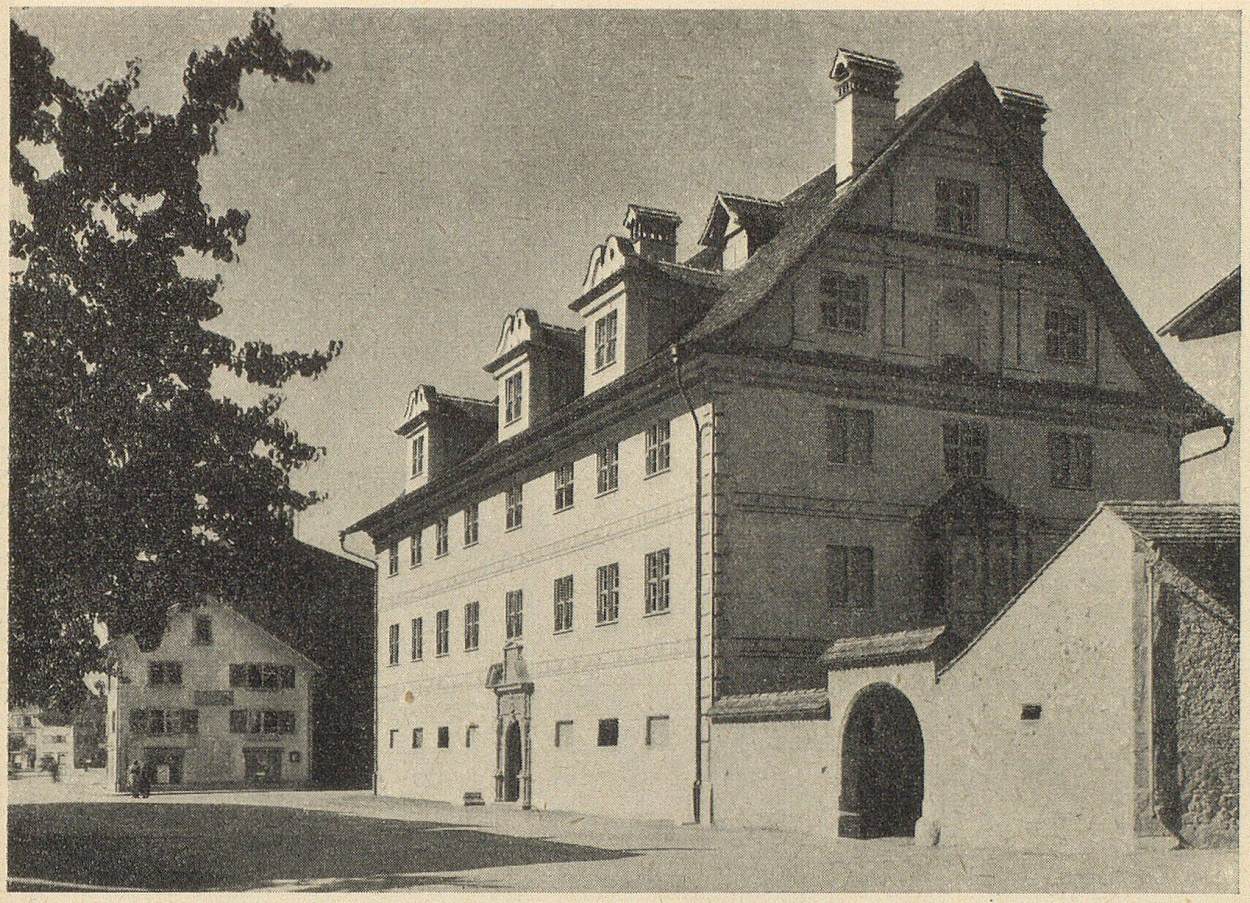
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



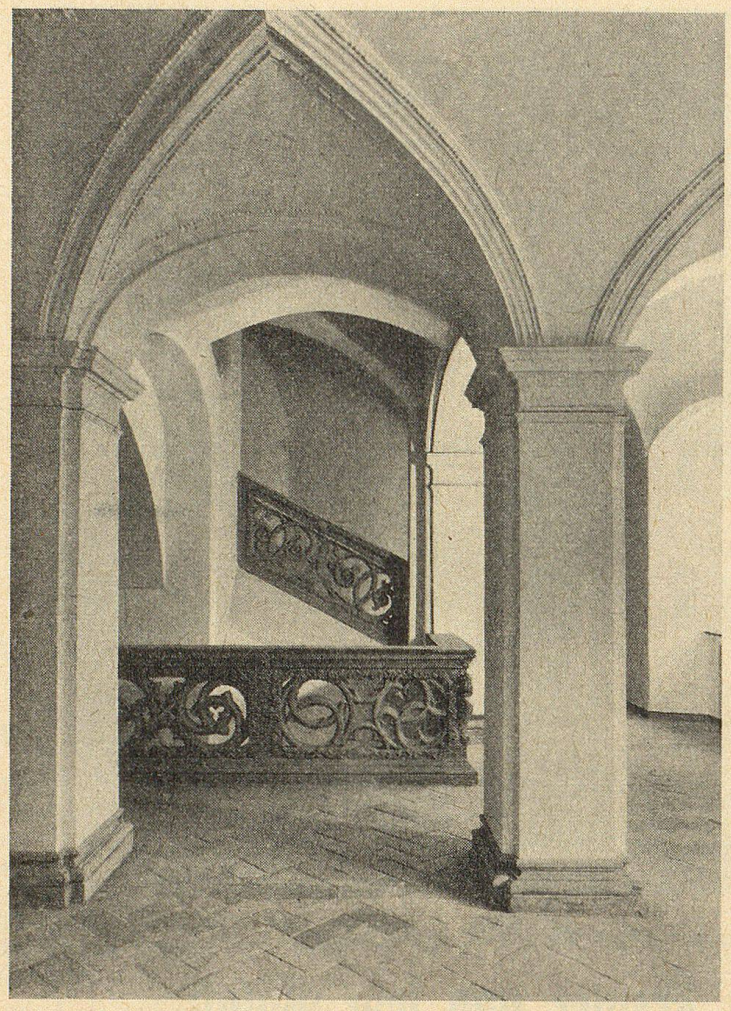
Freulerpalast von Südwesten (Phot. Schönwetter, Glarus).

Gardeoberst Kaspar Freuler und sein Palast.

Von Staatsarchivar Dr. **Jakob Winteler**, Glarus.

Der Dienst im Solde auswärtiger Mächte war in der alten Eidgenossenschaft für viele unserer Landsleute ein ehrenvoller Beruf wie eine Lebensnotwendigkeit zugleich. Seitdem die Freiheit erstritten und mit dem 16. Jahrhundert die territoriale Entwicklung der dreizehnörtigen Eidgenossenschaft abgeschlossen war, blieb neben der Landwirtschaft, dem Handwerk und einem bescheidenen Handel für die stetig anwachsende Bevölkerung keine andere Verdienstmöglichkeit als der Reislauf. Wohl war mit der Reformation in dieser Beziehung auf der reformierten Seite vorübergehend eine Unterbindung eingetreten; allein die Macht der Verhältnisse, das Ringen um die Existenz, waren mächtiger. Insbesondere hat Frankreich von jeher die Schweizer umworben; später unterhielten z. B. auch Sardinien-Piemont, die Niederlande und das deutsche Kaiserreich schweizerische Söldnertruppen. Die schweizerischen Regimenter in Frankreich bildeten im französischen Heer einen unentbehrlichen Bestandteil. Jedem eidgenössischen Ort anderseits flossen aus der Gewährung der Kapitulationen feste jährliche Einnahmen in die magern Staatssäckel; den Räten stunden weitere Pensionen zur beliebigen Verteilung zur Verfügung und einflußreichen Politikern wurde ihre Tätigkeit nur durch das ausländische Gold ermöglicht. Der Historiker hat allerdings bei allen Gründen, die für den Reislauf sprechen, dessen Schattenseiten nie verkannt.

Kaspar Freuler von Näfels, der vierte Oberst der Schweizergarde in Frankreich, gehörte zu jenen Vertretern der Berufsoffiziere, deren Laufbahn durch Familientradition wie durch eigene Neigung vorgezeichnet waren. Sein Vater und Großvater dienten als Hauptleute in Frankreich; sein Großvater mütterlicherseits, Oberst Kaspar Gallati, war in hohem Alter 1616 zum ersten Kommandanten der damals neugeschaffenen, höher besoldeten und durch Verträge besser geschützten Schweizergarde ernannt worden. Das Geburtsjahr Kaspar Freulers ist nicht bekannt, muß aber in die letzten Jahre des 16. Jahrhunderts angesetzt werden. Schon 1614 trat er in die Oberstenkompagnie seines Großvaters Gallati ein, die er nach dessen Tod 1619 als Hauptmann kommandierte. Kaum vierzigjährig wurde ihm 1635 das Kommando über das Garderegiment übertragen; zwei Jahre später wurde er durch einen



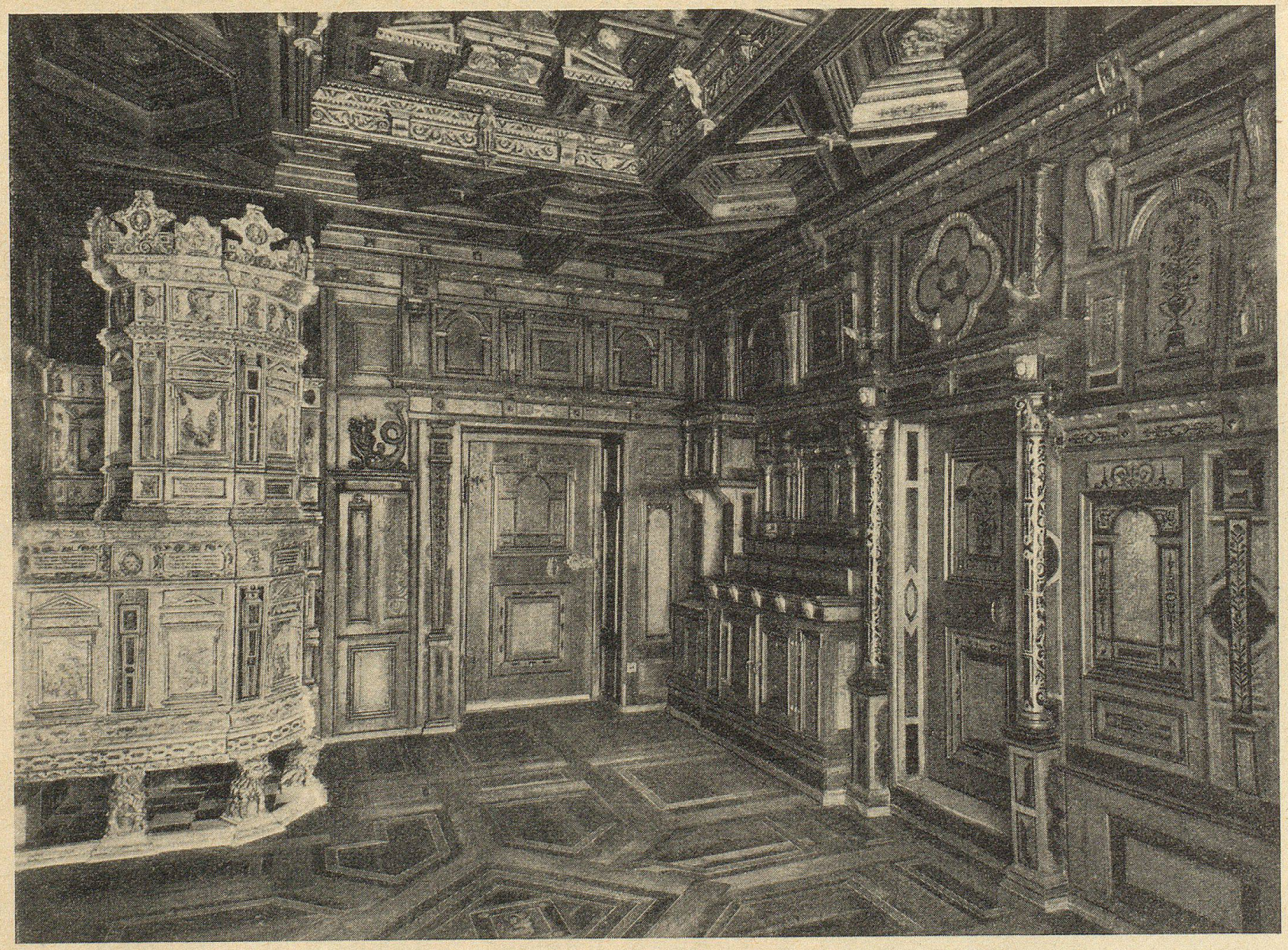
Treppenhaus im Freulerpalast (Phot. Schönwetter, Glarus).

uns heute noch erhaltenen Adelsbrief zum Ritter erhoben. Sein Leben war, abgesehen von zahlreichen, aber immer nur kurz befristeten Besuchen in der Heimat, mit Kriegszügen im Dienste Ludwigs XIII. und Ludwigs XIV. ausgefüllt. Der König hatte unzählige Kriege zu führen, gegen Verschwörungen innerhalb seiner eigenen Familie, gegen die Sonderstellung der Hugenotten, gegen die aufständische Fronde im Innern, gegen die Umklammerung durch die spanisch-habsburgische Macht nach Außen. Freuler eilte von Erfolg zu Erfolg, bis er 1651 an den Folgen einer zu Paris erlittenen Verwundung starb und zu Allerheiligen in einer unbekannt gebliebenen Abtei zwischen Bourges und Poitiers beigesetzt wurde.

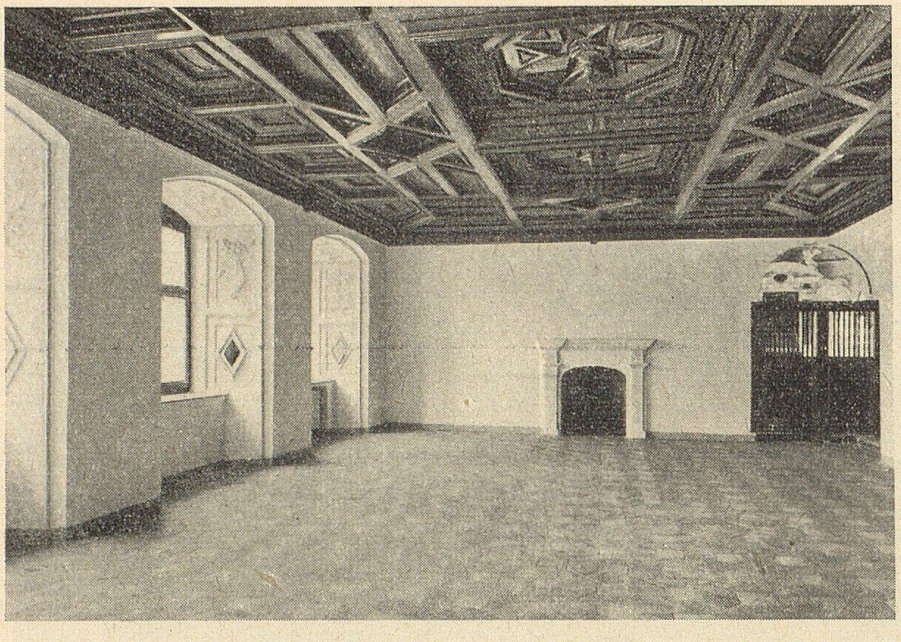
Während den verschiedenen Aufenthalten in der Heimat hat Kaspar Freuler eine Familie gegründet und seinen Herd bestellt. Im Jahre 1618 hatte er, noch als Leutnant, seine erste Frau, Margareth Hässi, die Tochter aus einem alten Landammanngeschlecht und Offiziersfamilie, als Gattin heimgeführt, die ihm in der Folge einen Sohn und drei Töchter schenkte. Freuler muß bereits damals in hohem Ansehen gestanden haben, bewilligte der Rat doch den Abschuß von 6 statt der 2 üblichen Gemsen zum Hochzeitsschmaus! Im Jahre 1637 erfuhr er im Rat eine besondere Ehrung; auch ist er zu jener Zeit als Besitzer einer Karosse bekannt, durch die er seine Mitbürger in Erstaunen setzte. Es ist möglich, daß die Pläne für den Bau seines nachmaligen Palastes, der in den Jahren 1642–47 erstund, bereits in die Zeit jenes Besuches zurückgehen. Seine einflußreiche Stellung am französischen Hofe, sein persönlicher Reichtum, sein Aufenthalt in der großen Welt des mächtigen prunkliebenden Königshofes weckten in ihm ein für einen Weltmann verständliches Repräsentationsbedürfnis. Bis zur Gegenwart hat sich zwar im Volke die Sage erhalten, Freuler hätte den Palast eines in Aussicht gestellten Königsbesuches wegen erstellt. Die Möglichkeit, daß Freuler selbst einem solchen Gerücht Vorschub leistete, um in den Augen des Volkes seinen großen Aufwand zu rechtfertigen, ist nicht von der Hand zu weisen. Schweizerreisen zu jener Zeit standen aber kaum je auf dem Programm fremder Staatsoberhäupter! Freuler hat sich übrigens nach dem Tode seiner ersten Frau wieder verheiratet, und zwar mit Anna Reding von Schwyz, Tochter und Schwester zweier schwyzerischer Landammänner und französischer Hauptleute, sowie Witwe des glarnerischen Pannerherrn Hans Melchior Hässi, die wiederum wie er der gleichen sozialen Schicht entstammte.

Der Beginn des Baues des einst „Großhaus", im 18. Jahrhundert bereits „Palast" genannten Gebäudes über dem einstigen Heimwesen Freulers fällt in das Jahr 1642. Es entzieht sich unserer Kenntnis, wer nach dem tötlichen Unfall des ersten Baumeisters Jörg Nägeli im Januar 1643 die Bauleitung übernommen hat; möglicherweise ist es Meister Hans Fries aus dem Allgäu gewesen, dessen Namen im Dachgebälk erhalten geblieben ist. Die Bauanlage muß für die Zeitgenossen einen gewaltigen Eindruck hinterlassen haben, wenngleich um jene Zeit bereits etliche, heute noch bestehende stattliche Herrensitze in verschiedenen Gemeinden erstanden waren. Die Front des Hauptgebäudes mißt 26, die nördliche Stirnseite zusammen mit dem Seitenflügel gar 32 Meter. Im Süden und Osten schlossen sich ein großer ummauerter Hof und imposante Stallbauten an. Der Baukörper trägt noch mittelalterlichen Charakter. Seine Fenster sind relativ klein und gotisch profiliert, unsymmetrisch verteilt und seine Mauern sind von wehrhafter Geschlossenheit. Unsymmetrisch sitzt das reich verzierte Hauptportal in der Westseite, das über dem Gesims eine Wappenplatte mit den Wappen Freulers und seiner beiden Frauen und die stolze Inschrift aufweist:

Caspar Frewler Obr(ist)
Ueber Iro Koe(nigliche) Ma(jestät)
zuo Fr(ankreich) und Nawa(ra)
Hofregement von 4000 Eyd- und
Pundtgnossen dero Ritter 1646.



Freulerpalast. Prunkzimmer im 1. Stock mit reicher Kassettendecke und Winterthurer Ofen von Meister Pfau.
(Phot. Schönwetter, Glarus).



Freulerpalast, Prunksaal. Hofseite mit Hauskapelle (ohne wesentliche Renovation) (Phot. Schönwetter, Glarus).

Unsymmetrisch sind auch die zwei Reihen der originellen Ziergiebel auf dem gewaltigen Dachstuhl verteilt. Die Strenge des Baues wird gemildert durch die Eckstein-quadern, die horizontalen Putzgurten, durch das kraftvoll profilierte Dachgesims und vor allem die Aufbauten.

Das Innere des Palastes, das nach Anlage und Ausstattung das Äußere weit übertrifft, weicht stark von den zeitgenössischen glarnerischen Bauten ab. Der durch die Breitseite des Palastes führende mächtige, gewölbte Gang wiederholt sich in allen drei Stockwerken und wurde durch den Anbau eines Seitenflügels zum großen dreiläufigen Treppenhaus erweitert. Der Dienstverkehr wurde auf ein zweites, im Flügel untergebrachtes Treppenhaus mit Wendeltreppe verwiesen, das wiederum in Abkehr vom Herkömmlichen nach dem Vorbild städtischer Bürgerhäuser und Schlösser errichtet ist. Wie sich im Äußern spätgotische, einheimische Bautradition mit schmückenden Elementen der Renaissance verwischt, so stößt man auch im Innern auf ein Nebeneinander verschiedener Baustile.

Das Erdgeschoß weist neben den reichlichen Kellerräumlichkeiten auf die Hofseite hin einen prachtvollen Stucksaal auf. Die durch Pilasterstellungen aufgeteilten Wände tragen ein flaches Tonnengewölbe, in dessen klare architektonische Gliederung ein reiches Spiel von Zierformen tessinischer oder comasker Art eingebettet ist. Geländer und Balustraden des Treppenhauses sind teils mit spätgotischen, teils mit Formen in Barockstil geschmückt. Das erste Stockwerk enthält die eigentlichen Prunkräume, so über dem Stucksaal den 8 auf 10 Meter großen sog. Rittersaal mit der einzigartigen Kassettendecke, die in der Südfront des Palastes in die als Erker eingebaute Hauskapelle übergeht. Südlich und nördlich des breiten Korridors liegen die berühmten, mit künstlerischen Intarsien fast überreich ausgeschmückten Wohnzimmer Freulers, die ihresgleichen suchen und für die um die letzte Jahrhundertwende ein Betrag von 80 000 Fr. geboten worden ist! Beide Zimmer, seit längerer Zeit schon Eigentum der schweizerischen Gottfried Keller-Stiftung, sind zudem mit den großdimensionierten, in ihrem hohen Aufbau aber doch schlank und zierlich gegliederten, bildgeschmückten Öfen des Winterthurer Meisters Pfau versehen. Bemerkenswert sind auch die Schlaf- und Boudoirräume in der Bel-Etage, sowie die mächtige, gewölbte Küche im Seitenflügel, die jetzt mit den dortigen zahlreichen Nebenräumlichkeiten der Gemeindeverwaltung von Näfels dient. Die Räume im Obergeschoß sind von wesentlich einfacherer Ausstattung.

Der Palast verblieb während sechs Generationen im Besitze der Familie, d. h. bis zum Erlöschen des Mannesstammes im Jahre 1837. Das obere Stockwerk war bereits einige Zeit vorher in das Eigentum von andern Familien übergegangen, die 1840 ihren Teil der Gemeinde verkauften, welche 1841 den ganzen Palast mit samt dem dazu gehörenden Umschwung und großem Alpbesitz um den bescheidenen Betrag von 32 300 Gulden erwerben konnte. Von nun an erfüllte der Palast verschiedene Zwecke; er war Schulhaus, Armen- und Waisenhaus und zugleich Gemeindehaus. 1887 erfuhren vor allem die Innenräume unter Leitung von Professor Dr. R. Rahn eine größere Renovation. Durch die intensive Beanspruchung drängten sich seit dem letzten Jahrzehnt durchgreifende Erneuerungen immer mehr auf. So setzten seit 1933 Bestrebungen ein, das denkwürdige historische Baudenkmal in den Besitz einer öffentlichen Stiftung überzuführen und es nach einer gründlichen Renovation neuen Zwecken dienstbar zu machen. Das Vorhaben idealgesinnter Kreise gelang, obschon die Beschaffung der finanziellen Mittel in der Höhe von 750 000 Fr. im Zeichen der Wirtschaftskrise und des neuen Krieges keine leichte Sache war! Um die von 1937–42 durchgeführte Renovation haben sich Architekt Hans Leuzinger, Glarus-Zürich, und als künstlerischer Berater Professor Dr. J. Zemp † verdient gemacht. Das Haus ist in beglückender, ursprünglicher Schönheit wieder erstanden und wird nunmehr das in Vorbereitung begriffene Heimatmuseum des Landes Glarus aufnehmen.